

Die dramatische Literatur der Schweiz in der Reformationszeit [Schluss]

Autor(en): **Reinacher, K.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **21 (1917)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-575829>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

goldene Blättlein, auf das sich eben ein brauner Käfer setzte, vor der Hand weg, und da flog es schon hoch im Wind, über Land und Wasser weg, dem Ehelberge zu.

Und als sich nun der Bauer umwandte, um sich nach dem Nekromanten umzusehen, war der spurlos verschwunden.

Wie er aber wieder, völlig verdußt, über den See glogte, donnerte es mit einem Mal, und handkehrum kam's höll-

pechschwarz über den Hochebel, und ehe er's sich versah, trommelte ein Hagel über sein Hausdach und auf seinen Kopf, als ob im Himmel eine Steinfuhre gehädelt würde.

Da tat der Bauer einen völligen Luftsprung und lärmte: „Boß Hagel abeinander, nun ist der Nekromant doch zu spät nach Hause gekommen, denn das Donnerwetter ist ihm wahrhaftig herausgefotten!“

Die dramatische Literatur der Schweiz in der Reformationszeit*).

(Schluß).

Auf den modernen Leser wirken ganz besonders auch die naiven Veranschaulichungen jener Zeit humoristisch. Felix Platter erzählt von der Aufführung der „Susanna“ in Basel, daß die Brücke auf dem Brunnen war und ein zinnener Kasten darin, da sich Susanna wusch. So wurde auch der Teich Siloah durch einen Bottich dargestellt, der im Boden eingegraben war. Bei der Auferstehung erschienen die Verstorbenen in einem blassen Tricot, ein Totenbein in der Hand tragend. Das Manna in der Wüste wurde von den Hausdächern — diese Dramen wurden im Freien aufgeführt — mit einem großen Blasebalg aus einer Röhre hinausgeschleudert usw.

Manche Spiele beanspruchten zwei Tage. Sie fanden auf öffentlichen Plätzen statt, in Luzern auf dem Fischmarkt, in Basel auf dem Korn- und Fischmarkt und auf der Pfalz, in Bern an der Kreuzgasse, in Zürich auf dem Münsterhof, in Solothurn vor der St. Ursenkirche, in Biel auf dem Rathausplatz usw. Auch an kleinern Orten wurde gespielt, so in Olten, Lenzburg, Mellingen, Rheinfelden, Baden, Ukenstorf, Unterseen. Das Parterre wurde durch Tribünen, die „Spektanten-Brüginen“, errichtet, die Fenster anstoßender Häuser bildeten die Logen, die Dächer die Galerien. Statt des Szenenwechsels änderten die Schauspieler ihren Standort. Auf dem Luzerner Platz z. B., über den die besten Aufzeichnungen erhalten sind, fanden sich nahe beieinander der Himmel, ein Balkon zwischen zwei Erfern, mit kirchlichem Schmuck geziert, und die Hölle, ein durch einen Vorhang abgeschlossener Raum, ein Fragengesicht mit dem Höllen-

maul am Eingang. Daneben das Paradies, der Stall zu Bethlehem, der Sinai, der zugleich als Delberg diente, usw.

Namhafte Dichter solcher biblischer Stücke waren die schon als Satiriker angeführten Hans von Rüte und Jakob Ruf. Von ersterem erschien ein „Joseph“, ein „Gedeon“, ein „Noë“, ein „Goliath“ und ein Osterspiel. Ruf (der auch ein Tellenspiel verfaßte) schrieb einen „Hiob“, einen „Joseph“ und das „Leiden unseres Herrn Jesu Christi“, das einzige Passionspiel schweizerisch-protestantischer Herkunft, das zudem sich auch in katholischen Gegenden lange erhalten hat. Von Ruf wurde auch „Adam und Eva“ dramatisch behandelt, wobei 106 Personen mitwirkten, u. a. acht Engel, acht Teufel, eine Reihe Nachkommen Kains und Adams, die erste „Bab“ oder Tochter vom Geschlecht der Menschen, zwei Riesen, zwei Biedermänner, der Landesfürst mit Gefolge, Trummeter und Trummschläger, Pfyfer, Gwardihauptmann, Lüttenent (!) und Fendrich. — Lehrer Georg Binder an der Großmünsterschule zu Zürich umschrieb den „Acolastus“ (die Parabel vom verlorenen Sohn) des Niederländers Wilhelm Gnaphaeus aus dem Latein ins Deutsche. Ein begabter und fruchtbarer Dramatiker war auch der Winterthurer Amtmann Jos Murer, berühmt zudem als Glasmaler. Von ihm sind erhalten: „Naboth“, „Belagerung der Stadt Babylon“, „Absalon“, „Auferstehung des Herrn“, „Hester“, „Zorobabel“ und ein „Jungmannenspiegel“, dessen Fabel sich an den Verlorenen Sohn anlehnt. — In

*) S. 605 ist irrthümlicherweise Pampphilus statt Pampphilus Gengenbach stehen geblieben. U. d. R.

Freiburg dichtete Georg Brun, Schulmeister, einen „Daniel“. Der Solothurner Stiftsprediger Johannes Al, gebürtig aus Bremgarten, ist der bedeutendste unter den katholischen Dramatikern; sein „Johannes der Täufer“, 1549 zu Solothurn gespielt und gedruckt, wurde noch sechsundzwanzig Jahre später in Straßburg neu gedruckt. Ein Eisenkrämer Georg Gotthart in Solothurn schrieb einen „Tobias“ von mehr als 11000 Versen. Pfarrer Jakob Schertweg in Olten brachte eine freie Umdichtung des Verlorenen Sohnes auf die Bühne. — In Schaffhausen übersetzte der Schulmeister Sebastian Grübel den „Nabal“ aus der lateinischen Fassung des Rudolf Gwalther. Aargauische Dramatiker sind Hemmann Haberer, Stiftschreiber zu Zofingen, und Rudolf Schmid, Pfarrer zu Lenzburg. Ihre Werke, „ein gar schön Spyl von dem gläubigen vatter Abraham usw.“ und „ein nūw wunderbarliche Spilsübung, uß dem Buch Josuae fürnemlich zogen, wie die kinder Ibrael trockens fuß durch den furt Jordans zogen, usw.“, wurden in Lenzburg aufgeführt.

Zu den biblischen Dramen darf auch noch gezählt werden das allegorische Spiel des Basler Lehrmeisters Johann Koller: „Von fünferlei Betrachtnissen, die den Menschen zur Buße reizen“. Es ist die Geschichte eines Jünglings, der zum Osterspaziergang zieht, aber dort dem Tode begegnet, nun reuig Buße tut und ins Paradies geführt wird, während Tod und Teufel einen fluchenden Spieler als Beute erwischen. In Basel brachten auch zwei Deutsche ihre biblischen Dramen zur Erstaufführung und zum Druck: der Augsburger Sixt Birk, Schulmeister in Klein-Basel, und Pfarrer Valentin Bolz, ein Elsässer. Auch der Bieler Prädikant Jakob Funkelin, von dem drei biblische Spiele erhalten sind, war ein Deutscher, aus Konstanz stammend.

Manche Stücke sind anonym erschienen, sodaß sich deren Verfasser nicht mehr nachweisen lassen. Bei den Katholiken wurden mehr die älteren Passions- und Osterspiele, oft mit großem Aufwand (so z. B. auch die Freiburger Dreikönigsspiele) gepflegt. Auf der Bühne enthielten sich die Katholiken aller Polemik. Selbst

der als scharfer Gegner der Reformation bekannte Luzerner Schulmeister, Wundarzt und Chronist Hans Salat verleugnete in seinem „Güldigen Sohn“, 1537, allen Sarkasmus, womit seine übrigen Dichtungen sonst durchspielt sind. — Eifrig betrieben wurde bei den Katholiken auch das Heiligenspiel. So kam in Einsiedeln ein „St. Meinrad“ zur Aufführung. Solothurn hatte sein St. Ursen-Spiel. In Luzern wurde von Schulmeister Jakob Wilhelm Ritz ein Apostelspiel, ein „St. Wilhelm“ und ein „St. Leodegar“ auf die Bühne gebracht. In Zug spielte man „St. Stanislaus“ und „St. Oswald“, in Lungern „St. Beatus“; 1589 wurde zu Sarnen ein Spiel vom „Bruder Klaus“ dargestellt.

Ein Beispiel möge noch zeigen, wie der Dramatiker des sechzehnten Jahrhunderts einen solchen biblischen Stoff behandelte. 1560 erschien bei Christoffel Froschouer in Zürich Murers „Belagerung der Statt Babylon“. Das Personenverzeichnis gibt die Namen von 111 Spielenden, „so zuo reden hand“. Ein Herold gibt eine lange Einleitung aus der babylonischen Geschichte. Ein zweiter Sprecher erzählt den Traum Daniels (Dan. 7) und den Anfang der Belagerung und mahnt zum Aufmerken: „Wir wend daran, nun blasend uf!“ Actus primus: „Deß Königs Cyri Post sampt einem trummeter rennend in Postenwyz zuo der statt, bringend dem König Baltazar den Absagbrieff.“ Der Kanzler liest ihn vor. Baltazar fertigt den Boten ab. Musica. Der König berät sich mit Hofmeister, Kämmerling, Truchseß, Schenk und Kanzler. Letzterer wird zum Herrn der Besatzung ernannt. Musica. Actus II: Des Teufels Bote, der von dem Brief gehört hat, meldet Satan die gute Mär. Einige Teufel werden nach Babylon gesandt. Musica. Der Hofmeister bespricht mit den Hauptleuten die „Mobilisation“. Die Spielleute schlagen Alarm. Die „burger louffend zusammen mit harnisch und gweer (1)“. Ein Schreiber verliest die Artikel des Eides, der von den Kriegern beschworen wird. Man stellt die Wacht auf: „Nun ziend vordannen zuo der wacht und schlond in trummen daß es kracht.“ Musica. Zwei gefangene Juden begrüßen Daniel, der mit ihnen niederkniet und ein

langes Gebet für die Befreiung seines Volkes spricht. Musica. Actus III: Reifige des Königs Cyrus schwärmen umher. Die Wächter besprechen sich und machen Lärm. Der Hofmeister hält eine Ansprache an die Bürger. Der Zügmeister berichtet, daß das „Führwerd“ gerüstet sei. Musica. Actus IIII: Cyrus läßt das Lager verschanzen. Musica. Cyrus berät sich mit seinen Hofleuten. Zopyrus, der Kämmerling, wird mit Friedensbedingungen in die Stadt geschickt, aber abgewiesen. Feldgeschrey. Actus V: Zopyrus bringt die Antwort zurück. Die Krieger, die den Angriff scheuen, dürfen heimkehren, den andern wird Beute versprochen. Musica. König Baltazar bringt dem Beel ein Opfer. „Der Gloggnier lütet, der Sigrift zünt die Kerzen an und rüst den altar zu.“ Der Narr verspottet den Beel und wird „bim grind zur thüren uß zogen“. Ein Teufel hinter dem Altar antwortet an Stelle Beels. Musica. Perser verspotten die Stadtwachen; Scharmügel. Actus VI: Ein Späher rät dem Cyrus, den Euphrat abzuleiten und nachts durch das Flußbett einzudringen. König Darius von Medien meldet Hilfe. Musica. Nach der Bschlußred des ersten Tages „blasend die Trummeter uf und die Spillüt schlahend dapffer druff“. Der zweite Tage wird wieder von zwei Sprechern eingeleitet. Nachts verzehren die Pfaffen die Opfer Beels, mit entsprechenden Wiken. Cyrus ist an den Euphrat gezogen. Baltazar, dies für Abzug des Feindes wähnend, veranstaltet ein Freudenmahl. Die beiden Juden besprechen sich wieder, klagend und hoffend. Die Gäste kommen zum Mahl. Romisches Gespräch zwischen Koch und Kellner. Die Königin erzählt einen schweren Traum, wie der Fluß ausgetrocknet sei, Drachen und Gewürm ihm entstiegen und die Leute verschlungen haben. Baltazar tröstet sie, guter Dinge zu sein. In der Küche zankt sich der Koch mit einem Bauern. Dann wird das Festmahl abgehalten; Musik und Pökulieren. Das Tempelgeschirr aus Jerusalem wird entweiht. Die Musikanten sprechen das „Gratias“. Ein Tanz endet das schwelgerische Gelage. Die Hauptleute bleiben noch sitzen. (Einer bringt dem Schützenhauptmann einen Stouff zu Bescheid!) Wie der betrunkene König zu

Bette will, erscheint das Mene-tekell an der Wand. Da die Schwarzkünstler keine Erklärung wissen, wird Daniel geholt. Traumdeutung. Die Teufel, die zuvor in der Hölle beraten haben, erscheinen in Engelsgestalt und beruhigen Baltazar: „So du denn handelst wie bißhar, so kumpst zu unsrer englen schar.“ Im siebenten und letzten Akt wird das Gericht über Babylon ausgeführt. Der melancholisch gewordene König will Schach spielen; da dringen die Feinde mordend ein. Die Teufel ziehen Baltazar in die Hölle, wo ihn Rain, Lamech, Nimrod und Saul empfangen: „Du bist hie by dins glnchen buoben.“ Die toten Krieger werden begraben, Cyrus und Darius reiten als Sieger ein. Die „letzt Bschlußred“ bringt die Moral:

„Verachtung Gotts, wollust, hochmuot,
Zuo stner zyt Gott straffen thuot.
Uß trundenheit kumpt vil der schand,
An Baltazar jes gsehen hand.“

Mit Feldgeschrei und Musik ziehen die Krieger ab.

Das hier geschilderte Drama Murers ist eines von den bessern unter den biblischen. Es zeichnet sich vorteilhaft aus durch lebendige Handlung, häufigen Szenenwechsel und kurzen Dialog. Von der theologischen Salbaderei, die manches dieser Stücke trotz bester Absicht langweilig macht, bemerkt man nichts. „Ein neder selb das best läß druff und bhaltz zur leer in sinem huß,“ sagt mit Recht der Dichter. Unser Volk aber möge aus diesen Erinnerungen an die Reformationszeit erkennen, wieviel ernster die allgemeine Gemütsstimmung damals war als in der so ernstesten Gegenwart, wo Kino und Tingeltangel die erziehende Wirkung der Schaubühne beinahe verdrängt haben. Auch lehrt uns das biblische Drama, im Gegensatz zu der heißenden Satire, religiöse Fragen sachlich behandeln. Wurde dabei auch nicht jene grelle Wirkung erzielt, wie bei den aggressiven Darstellungen, so mußten die biblischen Schauspiele doch, ohne einen schroffen Bruch zu veranlassen, evangelisierend wirken. Gerade der grauenhafte Triumph des Materialismus in diesen Mordsjahren sollte die Christenheit lehren, das Gemeinsame wieder zu suchen.

Dr. Karl S. Reinacher, Roggwil.